

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichsanzeiger veröffentlicht unter der Ueberschrift „Sozialpolitik, Sozialreform und Sozialismus“ drei Aufsätze, welche den offenbaren Zweck haben, die sozialen Bestrebungen des Kaisers zu erläutern. Es ist ein Fortschritt, daß diese Aufsätze in dem amtlichen Reichsanzeiger erschienen und nicht einem „inspirierten Offiziösen“ zum Verschleiß übergeben worden sind. Der Reichskanzler Caprivi hält es für angemessen, dem deutschen Volke klaren Wein einzuschänken, damit Jedermann weiß, wie entschlossen der Kaiser ist, die Bahnen sozialer Reform zu wandeln, andererseits aber auch, damit nicht falsche Bahnvorstellungen sich festsetzen und unerfüllbare Hoffnungen erweckt werden. Die Reichsanzeiger-Aufsätze beginnen damit, kurz darzulegen, daß gegenwärtig die sozialen Fragen die politischen Erörterungen in den Hintergrund gedrängt haben. Dann wird ein Rückblick auf das französ. Königthum des vorigen Jahrhunderts geworfen, welches die Mängel der Gesellschaft nicht rechtzeitig wahrnahm und beherzigte, sich vielmehr mit den herrschenden Klassen identifierte, die Klagen der niederen Klassen über den Druck der höheren Gesellschaftsschichten überhörte und damit den Sturm gegen das Königthum selbst heraufbeschwor. Der Reichsanzeiger stellt dieser französischen Vernachlässigung der sozialen Reform-Aufgaben des Staates die Sorgfalt entgegen, mit welcher die preussischen Monarchen, vom Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart, diese großen, wichtigen, sozialen Aufgaben des Staates und des Königthums erfüllt haben. Das preussische Königthum trat allezeit in dem Kampfe der gesellschaftlichen Interessen ausgleichend und versöhnend auf und nahm sich besonders der leidenden Klassen an. Nun sind die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft durch die industrielle Entwicklung völlig andere und neue geworden. Es ist eine Klasse entstanden, welche sich von der Uebermacht der kapitalkräftigen Unternehmer bedrückt fühlt und sich allmählich in einen bewußtlosen Gegensatz zu allen übrigen Gesellschaftsklassen, wie überhaupt zu der bestehenden Gesellschaftsordnung gesetzt hat. Hierdurch sind dem Königthum und dem Staat neue Aufgaben erwachsen. In dieser Erkenntnis hat Kaiser Wilhelm I. eine Politik der Berücksichtigung der Interessen der wirtschaftlich schwachen Klassen inaugurirt: wir verdanken ihm die Gesetze, welche das Loos der arbeitenden Klassen gegen die Folgen von Arbeitsunfähigkeit sichern. Die Kranken-, die Unfall-, die Invaliditäts- und Altersversicherung, mit denen Deutschland allen Staaten bahnbrechend vorausgegangen, werden — wie auch die Stimmung der Arbeiter gegenwärtig sein mag — sicher im Laufe der Zeit ihre Wirkung nicht verfehlen, weil sie sehr wesentliche Mängel, die sich auf dem Gebiete der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung herausgebildet haben, beseitigen. Freilich aber ist mit diesen Gesetzen noch kein Mittel gefunden, durch welches die Verständigung der Lohnarbeiter und Unternehmer auf dem Boden der heutigen Produktionsweise gesichert wird. Diese Verständigung wird erschwert einerseits durch Forderungen der Arbeitnehmer, die über das zur Zeit wirtschaftlich Mögliche hinausgehen, andererseits dadurch, daß sich die Mehrzahl der (größeren) Arbeitgeber aller Berufsweige nicht an den Gedanken gewöhnen kann, mit ihren Arbeitnehmern als Gleichberechtigten zu verhandeln.

— In der Adresse des Bundesraths an den Fürsten Bismarck waren die über zwei Jahrzehnte sich erstreckende Zusammenarbeit, das große Verständniß, welches der erste Reichskanzler für die Interessen aller Bundesstaaten bewiesen habe, seine Verdienste um des Reiches Macht und Wohlfahrt hervorgehoben worden. In seiner Antwort bemerkte Fürst Bismarck: es sei ihm versagt worden, seine amtliche Thätigkeit in Gemeinschaft mit dem Bundesrath als dem obersten gesetzgebenden Körper und dem Vertreter der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und der Fürsten fortzusetzen; aus den langen freundlichen Beziehungen entnehme er bei seinem Scheiden das Recht, dem Bundesrath empfehlen zu dürfen, daß er die Stellung eines gleichberechtigten gesetzgebenden Körpers festhalte und die Stellung einer vorwiegend ministeriellen Behörde meide.

— Die Zahl der Zuschriften und Telegramme, der Blumenpenden und Geschenke, welche dem Fürsten Bismarck am Dienstag zu seinem 75. Geburtstag in Friedrichsruh zugehen, soll Legion sein. Viele Städte haben den Fürsten zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Sieben Telegraphenbeamte hatten den ganzen Tag zu thun, um die einlaufenden Telegramme aufzunehmen.

— Der preuß. Kultusminister von Gossler theilte neulich im Abgeordnetenhaus mit, die Bestimmungen über das Einjährig-Freiwilligenwesen sollten abgeändert werden. Diese Abänderung wird eine außerordentlich weitgehende sein. Der Kaiser will die Bildungsgrundsätze, welche er in seinem bekannten Erlass über den Unterricht der Kadetten entwickelte, auch für die Einjährig-Freiwilligen in Anwendung gebracht wissen, und darum sollen sich alle jungen Leute, welche einjährig dienen wollen, einem besonderen Examen unterwerfen. Der Besuch einer

bestimmten Klasse einer höheren Schule wird nach Erlass der neuen Bestimmungen nicht mehr die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen in sich schließen. Der Zweck der Aenderung ist augenscheinlich kein anderer, als jene Elemente, welche mit Mühe und Noth die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligen bisher erlangten, ganz von diesem Dienst auszuschließen.

— Das in Leipzig erscheinende Blatt der Sozialdemokraten, „Der Wähler“, zu dessen Mitarbeitern auch der Abgeordnete Liebknecht gehört, erklärt bezüglich der geplanten sozialdemokratischen Massenkundgebungen für den 1. Mai Folgendes: Es bedürfe, um den Tag würdig zu begehen, keiner allgemeinen Blaumacherei. Das Blatt ergeht sich über die Nachteile der allgemeinen Arbeitsniederlegung in folgenden Betrachtungen: Ein großer Theil der Arbeiter sei nicht in der Lage, den Lohnausfall für einen halben oder ganzen Tag ohne Weiteres zu verschmerzen, und fast alle Arbeiter seien durch ihre Mittellosigkeit gezwungen, Entlassungen aus der Arbeit nach Möglichkeit zu vermeiden. Wer sich am 1. Mai der Arbeit ohne Schaden entledigen könne, möge und solle es thun, er werde Gesellschaft genug finden. Im Uebrigen aber genüge es, nach Feierabend Zusammenkünfte zu veranstalten zur Feier der Achtstundenbewegung sowie der internationalen Verbrüderung der Arbeiter. Der Entstehung von Tumulten müsse auf jeden Fall rechtzeitig vorgebeugt werden, damit man nicht die Achtstundenbewegung diskreditire. Am Nachrücklichsten aber müsse die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangen, bei unseren mit Mühe überfüllten Verhältnissen möglichst alle öffentlichen Aufzüge zu vermeiden. Deutschland sei nicht frei von Lechspiegeln, auch seien genug Hitzköpfe unter den Arbeitern u. unter der Polizei mehr als zu viel „schneidige“ Beamte vorhanden. Die Sache der deutschen Arbeiterschaft bedürfe nicht eines „Klimbim“ geräuschvoller öffentlicher Effekte. Man solle ruhig und besonnen den früheren Schritt beibehalten, wenn auch derselbe einigen Hitzköpfen zu langsam vorkomme.

— Rußland. Londoner Blätter erhalten eine Reihe von Nachrichten aus Petersburg, die auf ernste Vorgänge in Rußland vorbereiten. Dem „Daily Telegraph“ zufolge erhoben sich Bauern im Gouvernement Nisjan zum Aufstande. Es soll ein beträchtliches Blutvergießen stattgefunden haben. Auch aus Polen kommen bedenkliche Meldungen. General Gurko empfahl jüngst dem Czaren, den Polen einige Zugeständnisse zu machen. Die darauf erfolgte Zurückweisung dieser Vorschläge hatte die Bildung eines Revolutionärausschusses in Polen zur Folge; vierzig Mitglieder desselben, zumeist Studenten und Literaten wurden eingekerkert. Der Ausbruch einer Revolution wird ferner in Finnland erwartet; täglich gehen dorthin Gendarmen und Kosaken ab. Ueber die Bewegung der Studirenden in sämtlichen Univeritätsstädten Rußlands wurde bereits berichtet.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack. Die Zeit der Spaziergänge, Ausflüge und Partien ist gekommen, und wenn auch der an der Schwelle stehende April dagegen noch hin und wieder Einspruch erheben dürfte, im Ganzen werden doch Wald und Flur Ziel und Aufenthalt fröhlicher Wanderer sein. Zwei weniger willkommene Erscheinungen kommen aber leider auch dieses Jahr auf die Bildfläche. Bereits liegen, um des Wichtigeren zuerst zu gedenken, Meldungen über Waldbrände vor. Mögen daher namentlich Raucher in der Behandlung von Zündrequisiten und Cigarrenresten, ingleichen auch Waldarbeiter betreffs etwa anzumachender Feuer recht vorsichtig sein, denn je mehr mit der fortschreitenden Jahreszeit der Fußboden, welches Gras und Laub und dergleichen austrocknen, desto leichter ist ein Schaden angerichtet, der von bebauerlichstem Umfange werden kann. Ein zweiter Uebelstand ist die Gedankenlosigkeit im Entnehmen von Feldblumen namentlich seitens der Kinder. Es macht einen betrübenden Eindruck, die ersten Boten des Lenzes, z. B. Himmelschlüssel, Schneeglöckchen in großen Sträußen abgeplückt zu sehen, während die Blumen noch Tage lang fortblühen und das Auge der Vorübergehenden erfreuen könnten. Nicht minder haben die Sträucher mit sogenannten Käuzchen zu leiden, wenn ihnen größere Zweige abgeschlitten werden, statt einige kleinere mittelst vorsichtigen Messerschnittes zu erlangen. Eltern und Erzieher handeln zugleich im Interesse der Kleinen und deren Charakter, wenn sie dieselben zu schonender Behandlung der Natur anhalten. Außerdem aber möchten wir auch den Erwachsenen noch etwas aus diesem Kapitel an's Herz legen und das betrifft die auf Wanderungen so beliebte Schmückung der Hüte mit Laub- u. Nadelholzweigen. Man sehe hierbei besonders darauf, daß von jungen Bäumchen namentlich nicht die Krone oder Spitze eines regelrecht angelegten Zweiges entnommen werden. Solche Verluste wachsen nicht wieder zu und der verletzte Baum bleibt für immer ein Krüppel. Hübsche Seitenweige giebt es ja in Menge, und für regelrechte Ausholzung lasse man den Forstmann sachverständige Sorge tragen.

— Johannegeorgenstadt, 3. April. Ein Vorfall wenig erbaulicher Art ereignete sich

am vergangenen Sonntag auf der Straße zwischen hier und Steinbach. Nachdem zwei etwas übermüthige Passanten einen ihrer Commilitonen durchgeprügelt hatten, stellte sich der eine, welcher damit noch nicht zufrieden war, mit einem Knüttel in der Hand, einem daherkommenden Geschirr entgegen. Als der Kutscher die Pferde antrieb, um schnell vorbeizukommen, schlug ersterer nach den aufgezogenen Fenstern des Landbauers und zertrümmerte dieselben, ohne glücklicherweise den Insassen, einen bliesigen Fabrikbesitzer, zu beschädigen. Da der Attentäter ermittelt ist, so dürfte man ihm wahrscheinlich Gelegenheit zum „Nachdenken“ über diesen Vorfall geben.

— Johannegeorgenstadt. Recht unangenehm für die Geschirrführer ist des Nachts die Zollschranke am l. l. Nebenbollente 1. Kl. zu Breitenbach. Sobald ein Geschirr ankommt, muß der im Zollhause mit wohnende Oberaufseher geweckt werden, um den Schlagbaum in die Höhe zu ziehen. Dieser hatte man auch wenig Grund zu Klagen über diese Einrichtung. Seit neuerer Zeit aber scheint der diensthabende Beamte dem Publikum die Schranke ungern zu öffnen, wie ein am vorigen Sonntag vorgekommener Fall beweist. Ein Herr aus Zwickau beabsichtigte von hier nach der Dreckschänke zu fahren ins böhmische Bier. Beim österreichischen Zollamt angekommen, wurde er zunächst befragt, wohin er wolle. Auf die Antwort: „Nach der Dreckschänke!“ erwiderte der Beamte, ob er vielleicht dort etwas Geschäftliches zu verrichten habe. Da ihm diese Frage verneint wurde, so erklärte er dem Fremden, daß er unter diesen Umständen den Schlagbaum nicht öffnen werde. Erst nachdem ihm der fremde Herr damit drohte, daß er ihn anzeigen werde, ließ sich der Beamte herbei, die Schranke emporzuziehen. Wir wollen nicht verfehlen, daß der Dienst an der Zollschranke kein angenehmer ist, müssen aber ganz entschieden mißbilligend über das Auftreten des Beamten und ausdrücken, da jedenfalls ein derartiges Verhalten dem Publikum gegenüber nicht zu seinen Dienstvorschriften gehören dürfte.

— Leipzig. Das Tagesgespräch in allen Gesellschaftskreisen bildet die am 29. März stattgehabte Eröffnung des Café Bauer. Im palastartigen Barock-Stil Louis XVI. erhebt sich am Rosßplatz, in schönster Lage der Stadt, unmittelbar an der Promenade, ein reich gegliederter Sandsteinbau aus 3 Etagen, in dessen Parterre und 1. Stockwerk sich das neue Café Bauer befindet, ein Prunkbau, so vornehm und stilvoll durchgeführt, wie ihn kaum ein zweites öffentliches Gebäude in Leipzig aufweisen kann. Die Erbauer Dr. A. Schmid in Leipzig (als Bauherr und Besitzer) und Baumeister A. Bohm in Berlin, haben hier ein wahres Juwel der modernen Architektur mit den opulentesten Mitteln geschaffen. Tritt man vom Rosßplatz aus durch ein offenes Portal in das zur Schauhalle photographischer Erzeugnisse dienende Vestibul, so führt links ein Doppelglashülvorbau in den zu Restaurationszwecken bestimmten Parterresaal, der, in einer Ausdehnung von ca. 700 Quadratmeter, Raum für 800 Personen bietet und mit seinen hellgelben Marmorsäulen und rothen Wandflächen, die von Spiegeln unterbrochen auf den Hauptfeldern zahlreichen Bilderschmuck aufweisen, einen ungemein vornehmen Eindruck macht. In der Mitte der Saaldecke mündet eine Glaskrone ein, die in das obere Stockwerk führt und zugleich mit einem gedämpft einfallenden Lichte den weiten Raum mit erhellt. Drei Meter breite versenkbare Spiegelscheiben gestatten bei schönem Wetter direkten Austritt auf die Straße. — Die über dem Café gelegenen oberen Stockwerke des Hauses sind zur Aufnahme eines fashionablen Hotels und zu einem großen Atelier mit Nebenräumen bestimmt, während in dem Hintergebäude sich der neue große Leipziger Tatterfall mit einer prachtvollen Manege und Stallungen für 80 Pferde befindet. Das neue Café hat im Publikum bereits einen sehr bezeichnenden Namen: „Café Einkerhof“ gefunden. Es ist in der That eine kleine Copie von den bayrischen Königsschlössern.

— Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis-ausschusses den 9. April 1890 besagt Folgendes: 1. Verwendung von Stammvermögen der Stadt Geher zur Schuldentilgung. 2. Nachtrag zum Anlagenregulativ für Lengensfeld. 3. Besuch Knappe's in Geher um Erlaubniß zu Errichtung einer hydropathischen Anstalt. 4. Besuch des Dr. med. Billing in Zelle um Erlaubniß zu Errichtung einer Privat-Krankenhellanstalt in Aue. 5. Recurs des Schuhmachermeisters Rabobernigty in Deberan gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 6. Recurs der Thüringer Gasgesellschaft als Besitzerin der Gasanstalt in Deberan wegen der Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 7. Recurs wegen Heranziehung des Kaufmanns W. Dürfeld zu den Gemeindeanlagen in Hschopau. 8. Einbeziehung einer Parzelle von Oberreichenbach in den Stadtgemeindebezirk von Reichenbach. 9. Uebernahme des bahnhoflichen Theils der Albertstraße in Chemnitz in städtische Unterhaltung. 10. Uebernahme einer Einfriedigung an der Stollberger Straße in Thum in communliche Unterhaltung. 11. Veränderung des Stammvermögens der Stadt Glauchau. 12. Recurs des Commerzienraths Dürfeld in Alchemnitz wegen

der  
ver  
tiru  
  
Dr  
wel  
Her  
war  
Sol  
oper  
Leip  
ber  
ma  
ung  
an  
Sich  
Rom  
orch  
men  
und  
Das  
den  
etwa  
keits  
  
Wie  
am  
blatt  
dacht  
läßt  
einer  
dacht  
ohne  
zu  
sich  
den  
Arbei  
von  
Geleg  
Zins  
  
mal  
Das  
eine  
  
der  
Kamp  
schen  
daß  
in  
einer  
Auerf  
die  
und  
di  
  
staatic  
zollern  
schließe  
schichte  
Preufe  
war  
aber  
v  
Reiche  
  
1848  
ber  
verfü  
vortreff  
bitterer  
Tausen  
So  
er  
dara  
  
M  
Unen  
Kopf  
fram  
probi  
  
Com  
  
Ein  
deren  
Steu  
für  
dau  
gerichte  
gerichte  
vorrath